

Verhagelter Geburtstag

Harry-Potter-Autorin J. K. Rowling wird 55 und steht in der Kritik – Pottermania weltweit aber ungebrochen

Von Philip Dethlefs

London – Joanne K. Rowling (Foto) dürfte sich gerade fühlen wie Voldemort, der Bösewicht aus ihren Harry-Potter-Romanen. Dort wird von ihm meist nur als „der, dessen Name nicht genannt wird“, bezeichnet. So ähnlich geht es nun der Autorin: Die Betreiber zweier Harry-Potter-Fanseiten kündigten an, Fotos und Zitate von ihr von der Website zu entfernen und nur in Ausnahmefällen über ihre private Projekte zu berichten. Ihre Tweets können mit Hilfe eines Hashtags ausgeblendet werden. Rowling wird „die, deren Name nicht genannt wird“.

Der Grund: Vor ihrem 55. Geburtstag hatte die Britin bei Twitter mit Aussagen über Transgender-Menschen für Diskussionen gesorgt. Teile der Harry-Potter-Fangemeinde reagierten verärgert. Rowling nahm auf ihrer Website ausführlich dazu Stellung. Sie sprach sich für eine offene Debatte und freie Meinungsäußerung aus. Zudem berichtete sie von häuslicher Gewalt und sexuellem Missbrauch in ihrer ersten Ehe.

Dafür gab es in britischen Medien und im Internet sowohl Zuspruch als auch weitere Kritik. Enttäuschte Fans ihrer Bücher würden das Werk nun am liebsten von der Autorin lösen. Doch das ist nicht so leicht, denn die Namen Harry Potter und J.K. Rowling sind nahezu untrennbar miteinander verbunden. Sogar ihren Geburtstag haben sie gemeinsam.

In den Romanen kam Harry am 31. Juli 1980 zur Welt. Joanne Kathleen Rowling wurde am 31. Juli 1965 in Winterbourne geboren, einem kleinen Ort nahe Bristol im Südwesten Englands. Als Joanne neun Jahre alt war, zog sie mit ihren Eltern und ihrer jüngeren Schwester nicht weit von Winterbourne entfernt in das verschlafene Nest Tutshill.

Dort wohnte Rowling bis zu ihrem 18. Lebensjahr in einem Haus im Gotikstil. Es steht heute unter Denkmalschutz, weil es der Architekt Henry Woodyer entworfen hatte. Im April soll es Rowling, die dank Harry Potter zur Milliardärin wurde, für rund 480 000 Euro gekauft haben. Die Umgebung von Tutshill und das urige Familienheim fanden sich später in Rowlings Büchern wieder. Einen Vorschlag unter der Treppe – ähnlich dem, in dem der kleine Harry bei den Dursleys schlafen muss – gab es auch in Rowlings Elternhaus, das nun



Das Theaterstück „Harry Potter und das verwunschene Kind“ nach der Geschichte von J.K. Rowling am Hamburger Theater am Großmarkt in diesem Jahr ist die erste deutschsprachige Aufführung. Foto: Heimken, dpa

ERFOLGREICH ALS BUCHREIHE, IM KINO UND THEATER

Der erste Band, „Harry Potter and the Philosopher’s Stone“, war 1997 vom englischen Verlagshaus Bloomsbury mit einer Auflage von 500 Stück gestartet worden. Erst ein gutes Jahr später, Juli 1998, erschien das Buch im Carlsen-Verlag auf Deutsch: „Harry Potter und der Stein der Weisen“. Eine seltene Erstausgabe wurde 2017 bei einer Auktion in den USA für rund 67 800 Euro versteigert.

Innerhalb weniger Jahre wurde die von der Britin Joanne K. Rowling erdachte Saga um den Kampf eines Zaubererjungen mit dunklen Mächten zu einem weltumspannenden Phänomen. Kinder, Jugendliche und viele Erwachsene haben die sieben Romane in

mehr als 80 Sprachen verschlungen. Dazu zählen neben Englisch oder Deutsch auch Albanisch und Zulu sowie Latein und Alt-Griechisch. Bis 2007 der letzte der sieben Bände („Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“) herauskam, kannte nur die Autorin selbst die Irrungen und Abenteuer, die Harry (im Foto der Darsteller Daniel Radcliffe 2002 im Film „Harry Potter und die Kammer des Schreckens“) und seine Schulfreunde im Magierinternat Hogwarts erwarteten. Sie hatte nach eigenen Angaben die ganze Geschichte von An-

fang an im Kopf. Alle anderen warteten jeweils mit Hochspannung auf den nächsten Band.

Ab 2001 wurde aus dem Buch- auch ein weltweiter Kinoerfolg. Nach Angaben des Branchendienstes Box Office Mojo spielten die acht Filme („Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“ gab es in zwei Teilen) zusammen mehr als 7,7



Milliarden US-Dollar ein. Die magische Parallelwelt wurde somit auf der Leinwand sichtbar: Das Internat Hogwarts, in dem die Schülerschar vom sprechenden Hut den vier Häusern Gryffindor, Hufflepuff,

Slytherin und Ravenclaw zugeordnet werden, die Lehrkräfte unter Schulleitern wie Professor Dumbledore und zuletzt Professorin Minerva McGonagall, die Quidditch-Turniere und der mysteriöse Lord Voldemort, der Harry nach dem Leben trachtet.

Harry lebt auch auf der Bühne; im Theaterstück „Harry Potter und das verwunschene Kind“, das in Theatern in Europa, Nordamerika und Australien zu sehen war. In Florida gibt es einen Themenpark, klassische Brettspiele wurden dem magischen Universum angepasst. Nicht zuletzt gibt es im Londoner Flughafen Heathrow einen Laden mit Merchandise-Artikeln. bfr, dpa/Foto: Warner

ihr gehört und gerade renoviert wird. Ihren Heimatort verweigerte die Britin im fünften Buch, „Harry Potter und der Orden des Phönix“, mit den „Tutshill Tornados“, einer Mannschaft im fiktiven Sport Quidditch. Ihren Helden dachte sie sich angeblich schon 1990 auf einer Eisenbahnfahrt aus. Ihr Zug fuhr vom berühmten Londoner Bahnhof King’s Cross ab, der auch deshalb eine Touristenattraktion ist. Vom geheimen Gleis neundreiviertel machen sich Harry und seine Freunde auf den Weg zur Zauberschule Hogwarts. In der Wandelhalle hängt ein Schild mit der Aufschrift „Gleis 9 3/4“ über einem Gepäckwagen, der in der Wand zu ver-

schwinden scheint. An dem Konzept für ihre siebenbüchige Buchreihe arbeitete Rowling fünf Jahre. Sie fertigte Tabellen mit Charakteren, Figuren, Orten und Ereignissen an, um verschiedene Handlungsstränge mit fortschreitendem Verlauf der Geschichte Stück für Stück zusammenzuführen. Einen Teil ihrer meist handgeschriebenen Notizen konnten sich Besucher der British Library in London vor einigen Jahren in der Ausstellung „Harry Potter: A History of Magic“ anschauen.

Inspiration bezog die ehemalige Lehrerin, die lange in Edinburgh lebte, auch aus einem dunklen Kapitel ihres Privatlebens. Nach der gescheiterten

Ehe litt die alleinerziehende Mutter unter Depressionen – „die unangenehmste Sache, die ich je erlebt habe“, sagte Rowling einmal der „Times“. In ihren Büchern wurden die Depressionen zu den gruseligen Dementoren. Die in schwarze Kapuzenmäntel gehüllten, fliegenden Wesen saugen alle glücklichen Gedanken aus ihren Opfern.

Nach dem ersten Band, „Harry Potter und der Stein der Weisen“, 1997 auf Englisch, weiteren sechs Bänden, acht Harry-Potter-Kinofilmen, einem Theaterstück und zwei Filmen über „Phantastische Tierwesen“ ist die weltweite Pottermania ungebrochen. Daran wird auch die

öffentliche Diskussion zwischen J.K. Rowling und ihren Kritikern nichts ändern. Durch sie gerät in den Hintergrund, dass die Autorin, die sich für Gleichberechtigung und soziale Belange einsetzt, sich gegen Rassismus und Diskriminierung engagiert und eine Stiftung gegen Kinderarmut ins Leben gerufen hat, vor Kurzem ein neues Kinderbuch veröffentlicht hat: „The Ickabog“. Das habe sie vor zehn Jahren als Gutenacht-Geschichte für ihre jüngeren Kinder geschrieben. Es ist kostenlos im Internet veröffentlicht – mit dem Hinweis: „Es ist nicht Harry Potter und es beinhaltet keine Zauberei.“ dpa/Foto: Cheskin, dpa

Genosko erneut gewählt

Ingolstadt – Auch die Internationale Simon-Mayr-Gesellschaft ist von der Corona-Epidemie gebeutelt. Bei einer Mitgliederversammlung am Mittwochabend im Turm Baur kurz vor Beginn des Konzerts von Austria 4+, musste der Präsident des Vereins konstatieren, dass eine Mitgliedsfahrt nach Bad Wildbad zu den Rossini-Festspielen abgesagt werden musste, ebenso die Mayr-Festwoche, die für diesen Oktober geplant und bei der ein großes Konzert der Simon-Mayr-Musikschule in Ingolstadt vorgesehen war. Stattdessen wird allerdings ein festlicher Gottesdienst am 24. Oktober zum 175. Todestag des Komponisten Mayr. Bei dieser Gelegenheit soll die „Einsiedelnmesse“ in einer reduzierten Fassung aufgeführt werden.

Das wichtigste Projekt des vergangenen Jahres war die Produktion einer CD mit den beiden Klavierkonzerten von Simon Mayr. Solistin war die israelische Pianistin Edna Stern, Ruben Gazarian dirigierte das Georgische Kammerorchester.

Bei dem Projekt hat sich nicht nur der Freundeskreis des Georgischen Kammerorchesters mit beträchtlichen Mitteln engagiert, sondern auch die Mayr-Gesellschaft unterstützte die CD-Produktion mit 25 000 Euro. Genosko schwärmte am Mittwoch von der guten Zusammenarbeit mit dem Ingolstädter Orchester, die Auswahl dieses Ensembles zeige den Reichtum des Ingolstädter Kulturlebens. Und: „Gemeinsam stemmt man mehr als allein.“

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde erneut Joachim Genosko als Präsident bestimmt. Neue Gesichter gibt es in der zweiten Reihe: Jürgen Köhler, ehemaliger Kulturamtsleiter in Ingolstadt und ehemaliger Geschäftsführer des Georgischen Kammerorchesters, wird Vizepräsident. Er ist Nachfolger von Franz Rottenkolber. Die Leiterin der Simon-Mayr-Sing- und Musikschule in Ingolstadt, Brigitte Pinggère, übernimmt von Christa Niklas die Position der Geschäftsführerin. jsr



Joachim Genosko wurde erneut zum Präsidenten der Internationalen Simon-Mayr-Gesellschaft gewählt. Foto: Schulze-Reimpell, DK

SPEKTRUM

Beethoven-Konzerte im ARD-Radiofestival

Von Montag, 3. August, bis Freitag, 7. August, lädt das ARD-Radiofestival zum Beethoven-Jubiläum in den ARD-Kulturradios, im Digitalkanal B5 Plus und auf ardradiofestival.de ein. Gespielt werden die Sinfonien und Instrumentalkonzerte. Es musizieren die ARD-Orchester und die Chöre; mit dabei sind unter anderem der Pianist Igor Levit und die Geigerin Anne Sophie Mutter. DK

Pionier des Afro-Salsa, Balla Sidibé, gestorben

Der senegalesische Musiker Balla Sidibé ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Sänger, Trommler und Komponist war Leiter des legendären Orchestra Baobab. Sidibé ging es um das Zusammenspiel traditioneller senegalesischer Musik mit Blues, Jazz, Soul und kubanischer Musik. So traten der kubanische Musiker Ibrahim Ferrer und der senegalesische Star Youssou N’Dour mit ihm auf. epd

Schönes Scheitern

Ausstellung mit Videoarbeiten im Kunstraum der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst München zur Sehnsucht

Von Annette Krauß

München – Spätestens seit Fellinis Film „E la nave va“ (Fellinis Schiff der Träume) symbolisiert ein sanft dahingleitendes Wasserfahrzeug die Sehnsucht an sich. Und so steht auch in den Galerieräumen der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst (DGfCK) ein überdimensionales Papierschiff, das die Kuratoren Benita Meißner und Ulrich Schäfer gemeinsam gefaltet haben. In den acht Videoarbeiten, die unter dem Titel „Sehnsucht...“ zu sehen sind, spielt ebenfalls das Wasser eine wichtige Rolle. Und wenn Fellinis Film den Untergang Europas im Ersten Weltkrieg zelebriert, dann verdeutlicht diese Video-Ausstellung die Vereinzelung des Menschen – ein passendes Thema in Corona-Zeiten.

Wovon träumt eine junge Frau, die in einem botanischen Garten schläft, umringt von Tie-



Nach dem Vorbild von Caspar David Friedrich inszeniert sich der Künstler Sebastian Stumpf. Foto: DGfCK

ren und Pflanzen? Erinnert sie sich an das verlorene Paradies der Menschen, wenn Vogelstimmen in ihren Traum hineinrufen? Der Film von Heike Mutter und Ulrich Genth – beide lehren an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste – ist ebenso meditativ-entschleunigend wie das Video „Inseln“ von Sebastian Stumpf aus Leipzig. Der Künstler steht als Rückenfigur, ganz nach dem romanti-

sch Vorbild von Caspar David Friedrich, in einer künstlichen Seenlandschaft und schaut zu, wie ein ehemaliges Gebiet des Tagebaus geflutet wird und unmerklich versinkt. Die Münchnerin Judith Egger angelt dagegen am Meeresufer mit Mikrofonen, die in Styroporkugeln verpackt sind, nach den Geräuschen des Wassers, die verfrachtet über Lautsprecher eingeplayed werden. Das meditative

Atmen des Meeres lässt sich nur verwandelt einfangen, und die dreiteilige Riesen-Angel, die im Ausstellungsraum gezeigt wird, lässt ahnen, wie mühsam dieses Unterfangen zwischen Wind und Wellen ist.

Keine Mühen scheucht hat auch Frank Bölder. Der in Köln lebende Künstler filmte, wie er in Sri Lanka ein riesiges Boot aus beschichtetem Papier faltete – allein die Zusammenarbeit der zufällig anwesenden Männer am Strand, ihr Fachsimpeln und ihr Eifer ist ein sehenswertes Beispiel für die Entfaltung männlicher Technik-Begeisterung. Dass das Boot nur wenige Meter schwimmt und dann kläglich zerfällt ist ein so schönes Scheitern, das wohl jedem Zuschauer ein Lächeln ins Gesicht schreibt.

Vier weitere Videoarbeiten stammen von den Münchner Künstlern Birthe Blauth, Susanne Wagner, Leonie Felle und Boris Maximowitsch. Letzterer reiste

mit dem Ziel nach St. Petersburg, im öffentlichen Raum mit Interventionen zu provozieren. Daraus wurde dann eine Aktion, Kaputtet zu heilen: Abseits des Newski-Prospekts, im Hinterhof von Kommunalka-Häusern, spachtelte er einen Mauerriss zu und glättete damit eine Ruine, die in der Romantik hoch geschätzt wurde. Möglicherweise hat ihm diese sanfte Intervention eine Erfahrung mit russischen Gefängniszellen erspart.

Die Sehnsucht jedenfalls – das zeigen die Beispiele – muss sich immer wieder an der Materie erproben und reiben. Erfüllung gelingt, wenn überhaupt, nur in kurzen Momenten. Aber das schöne Scheitern, zum Beispiel mit einem Papierboot im Meer, ist auf jeden Fall diese Mühe wert. DK

Bis 6. August im Kunstraum der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, München, Finkenstr. 4, dienstags bis freitags 12 bis 18 Uhr.